

Ittigen senkt die Steuern unter den Wert von Muri

Von 1,24 auf 1,13 Einheiten Zwei Jahre nach der letzten Reduktion soll in Ittigen der Steuerfuss erneut sinken. Der Finanzhaushalt sei kerngesund, meldet die Gemeinde.



Vorsteher der steuergünstigsten grösseren Gemeinde in der Region Bern: Gemeindepräsident Marco Rupp. Foto: Franziska Rothenbühler

Christoph Hämmann

Ittigens Steuerfuss lag schon einmal bei 1,14 Einheiten, ehe der Gemeinde die langwierige Sanierung der Pensionskasse PVS BIO auf das Portemonnaie drückte. Diese ist inzwischen abgeschlossen, und Ittigen verfügt längst wieder über eine «sehr solide finanzielle Basis», wie die Gemeinde am Freitag mitteilte. Deshalb beantragt der Gemeinderat der nächsten Gemeindeversammlung im Dezember, die Steuern zu senken: von 1,24 auf den neuen Tiefstwert von 1,13. Vor zwei Jahren lag der Wert noch bei 1,29 Einheiten.

Stimmt die Bevölkerung zu, wird Ittigen «zur steuergünstigsten grösseren Gemeinde der Region Bern-Mittelland», heisst es in der Mitteilung weiter. Tatsächlich würde Ittigen auch das seit jeher steuergünstige Muri-Gümligen unterbieten, dessen Steu-

erfuss bei 1,14 liegt. Nicht annähernd mithalten können Ittigens Nachbargemeinden Bern (1,54), Zollikofen (1,40), Bolligen (1,60) und Ostermundigen (1,69).

60 Millionen Franken für die Schulinfrastruktur

Ittigen profitiert davon, dass mit der Swisscom ein finanz- und ertragsstarkes Unternehmen seinen Hauptsitz in der Gemeinde hat. Dies räumt auch Gemeindepräsident Marco Rupp (BVI) ein, weist aber gleichzeitig darauf hin, dass Ittigen entsprechend hohe Beträge in den Finanz- und Lastenausgleich einzahlt.

«Zudem birgt ein so grosser Steuerzahler immer auch Risiken, weshalb wir eine Rückstellung für Taxationsverluste gebildet haben, um Schwankungen ausgleichen zu können.» In den vergangenen Jahren hätten immer wieder Sonderereignisse wie Landverkäufe und hohe Erb-

schaftssteuererträge zu besseren Ergebnissen beigetragen.

Auch sonst hat der Berner Vorort laut Rupp die guten Abschlüsse genutzt, um Reserven zu bilden. So sei der sogenannte Investitionsfonds mit 25 Millionen Franken gefüllt. «Auf diese Weise haben wir die hohen Investitionen antizipiert, die wir in den nächsten Jahren tätigen wollen», sagt Rupp. «Allein 60 Millionen Franken wollen wir für den Neubau und die Erweiterung der Schulanlage Altikofen sowie das neue Sport-, Freizeit- und Betreuungszentrum im Rain und die Einführung der Basisstufe ausgeben.»

Positive Prognosen bei juristischen Personen

Im Budget 2023 sind Investitionen für rund 20 Millionen Franken eingeplant. Neben der Schulinfrastruktur sollen davon der Strassenbau, wo die Gemeinde

derzeit beim Knoten Station Ittigen ein grosses Projekt stemmt, sowie die Aufwertung des Aare-raums in Worblaufen, wo ein neues Infrastrukturgebäude geplant ist, profitieren. Das Budget sieht ein Defizit von rund 1,9 Millionen Franken vor.

«Der Aufwandüberschuss ist aufgrund der sehr guten Ausgangslage verkraftbar», sagt Rupp. Entwickle sich die finanzielle Situation Ittigens in den nächsten Jahren ähnlich positiv weiter, dürfte die Gemeinde regelmässig kleine Defizite budgetieren – um die in den vergangenen Jahren geäußerten Sonderkassen für die anstehenden Investitionen und Abschreibungen nutzen zu können. Kommt hinzu, dass die Gemeinde die Steuereinnahmen der juristischen Personen optimistisch beurteilt, laut Rupp «unter anderem dank der positiven Entwicklung der ICT-Branche».

Berner Anthroposophen laden Corona-Skeptiker ein

Streitbare Figur Gerald Brei referiert als Gast beim Verein Johannes-Zweig.

Ist die Schweiz seit der Pandemie auf dem Weg zum Unrechtsstaat? Unter anderem dieser Frage widmet sich ein Seminar des anthroposophischen Vereins Johannes-Zweig Bern vom Wochenende. Gastreferent ist der Zürcher Anwalt Gerald Brei – eine nicht unumstrittene Figur.

Brei bezeichnete während der Pandemie die Gesichtsmaske als «modernen Gesslerhut, ein Symbol der Unterdrückung», und versuchte die Maskenpflicht in Läden gerichtlich anzufechten. Und im Herbst 2020 schrieb er in einem Beitrag unter dem Titel «Die Schweiz auf dem Weg in eine Gesundheitsdiktatur» von einer «angeblichen Pandemie» und rückte sich damit in die Ecke der Corona-Leugner.

Brei ist ausserdem Vorstandsmitglied des Vereins Aletheia, welcher die Impfkampagne des Bundes «einen strafrechtlich relevanten Feldversuch an Menschen» nannte.

Gerüchte befeuert

Warum lädt der Johannes-Zweig Bern eine Figur wie Gerald Brei zu einer öffentlichen Veranstaltung ein? «Wir sind nicht daran interessiert, die Pandemie zu leugnen oder jemandem Gehör zu verschaffen, der die Pandemie leugnet», sagt Vorstandsmitglied Michael Sölch auf Anfrage. Er betont, dass die anthroposophische Gemeinschaft verschiedene Meinungen zur Pandemiebewältigung vereine.

«Wir haben die Absicht, ein ambivalentes Thema von allen möglichen Seiten zu beleuchten und Vorträge von Befürwortern und Skeptikern zu vereinigen», sagt er weiter. Trotzdem befeuert die anthroposophische Gemeinschaft mit der Einladung ein wiederkehrendes Gerücht: jenes, wonach sie der Szene der Corona-Skeptiker nahestehe.

Zudem fielen während der Pandemie die anthroposophisch angehauchten Rudolf-Steiner-Schulen in der Schweiz und Deutschland mit ausserordentlich hohen Infektionszahlen auf. Im Kanton Basel-Landschaft schloss der Kantonsarzt im Frühling 2021 deshalb die örtliche Steiner-Schule. Auch in Zürich musste eine Steiner-Schule wegen vieler Infizierter schliessen.

Anhängerinnen und Anhänger der anthroposophischen Lehre vertreten oft auch eine impfkritische Haltung. Oliver Nachtwey, Soziologieprofessor der Uni Basel und Verfasser einer Studie über die Corona-Skeptiker-Szene, nennt dafür drei Gründe: die ideologische Vorstellung, dass Krankheiten die Entwicklung eines Kindes positiv beeinflussten. Die Angst, dass das Kind mit der Impfung seine Individualität einbüsse. Und schliesslich die Autorität Rudolf Steiners, der in Impfungen eine Gefährdung des Geistes erkannt haben wollte.

Michael Bucher

Stadt verärgert Gegner

Wankdorf Kein Fest gegen Autobahnknoten.

Die Gegnerinnen und Gegner des Autobahnausbaus im Wankdorf sind verärgert: Die rot-grüne Berner Stadtregierung, welche für den neuen Autobahnknoten ist, verbietet eine Demonstration gegen das Projekt auf der Allmend. Der Verein Spurwechsel hat den Demoanlass mit Musik, Kinderprogramm und weiteren Aktivitäten geplant. Mit der Absage lasse der Gemeinderat den Konflikt «unnötig» eskalieren, schreibt das Grüne Bündnis.

«Die Kleine Allmend ist kein offizieller Veranstaltungsort

meter und steht in erster Linie der Öffentlichkeit zur Verfügung», schreibt die Berner Stadtregierung in ihrer Antwort auf das Gesuch. Öl ins Feuer der Diskussion um das Verkehrsprojekt goss bereits zuvor der Entscheid, den Quartierorganisationen die Einspracheberechtigung abzuerkennen.

Mit der nun abgesagten Demo wollte der Verein Spurwechsel am 17. September im Rahmen des nationalen Aktionstags gegen verschiedene Autobahnausbauten mobilisieren. (jak/red)

BE-Post

Wieso man Hippies nicht trauen kann

Liebe Band Lauwarm

Anfangs habt ihr mir leidgetan. Weil die Schweiz es nicht hinbekommt, eine konstruktive Rassismusdebatte zu führen, wurde das Gewicht von allem Schlechten auf dieser Welt auf eure Schultern gehievt. Und weil die Welt oftmals ein niederträchtiger Ort ist, kann man unter diesem Gewicht schnell einknicken. Um euch keine bleibenden Rückenbeschwerden zuzuziehen, ist es verständlich, dass ihr euch nach helfenden Händen umgesehen habt, um diese Last zu tragen.

Als die Welle der Empörung über euch hereinbrach, wurden



Bilder belegen nun aber, wo ihr einen sicheren Hafen gefunden zu haben scheint: Am Sommerfest der «Weltwoche». Wenn sich eine Reggae-Gruppe, die Liebe und Einigkeit versprühen will, in die Arme der Schickeria rechter Scharfmacher spülen lässt, scheint der moralische Kompass der Band stark demoliert.

Eure Beweggründe bleiben schleierhaft. Nach dem Auftritt folgte zwar ein Statement, in dem ihr euch aber hauptsächlich in Kalenderpoesie übt: «Wenn du dich nur auf der Mondsichel bewegst, wirst du den Vollmond nie sehen.» Es klingt nach einem hippiesken

Erklärungsversuch, um augenscheinliche Tatsachen zu verwischen. Ihr wurdet von Roger Köppel als schrillige Tanzbären der Anti-Wokeness-Bewegung unter den Augen der «Das wird man doch wohl noch sagen dürfen»-Elite durch die Manege gezerrt. Der «Weltwoche»-Chefredaktor und SVP-Nationalrat wird einen hämischen Spass daran gehabt haben, euch als seltene Jagdtrophäe präsentieren zu können, die er aus alternativen Gefilden abgeschleppt hat.

Da seid ihr also gestanden und habt für AfD-Schwergewichte wie Alice Weidel und Alexander Gauland oder Youtube-Wutbür-

ger Daniel Stricker eure Lieder gespielt. Dieser Schulterschluss mit dem rechten Rand überrascht dann aber doch nicht ganz. Ein Blick auf eure Social-Media-Präsenz zeigt, dass ihr gern Inhalte von dubiosen Informationsquellen teilt. Zu barmherziger Menschenliebe mischen sich verschwörungstheoretische Impfskepsis, Putins Weltbild und 5G-Protest. Durch solche Abwehrhaltungen gegenüber der modernen Gesellschaft kommt es immer wieder zu unheiligen Allianzen zwischen esoterischen Naturfreunden und waschechten Neonazis. Zahlreiche Corona-Demos haben dazu genügend Beispiele geliefert.

Natürlich wäre es Quatsch, euch rechte Tendenzen anhängen zu wollen. Letztlich seid ihr bloss ein zufälliges Opfer einer maroden Diskussionskultur geworden. Nun die Last von allem Bösen auf der Welt zu tragen, braucht bestimmt starke Schultern. Doch die nützen nichts, wenn man kein Rückgrat hat.

Martin Erdmann

Am Wochenende gibt es Post von der Redaktion. In der «BE-Post» schreiben wir an Menschen oder Gegenstände, die uns nerven, inspirieren oder schmunzeln lassen. be-post@tamedia.ch